

„Getrennt von Tisch und Bett?“

Viele empören sich über den unnötigen Streit um die Möglichkeit eines gemeinsamen Kommunionempfangs konfessionsverschiedener Ehepaare



Foto: weg / Walter-Kasper-Stiftung / privat

Der ganz große Aufschrei ist zwar ausgeblieben. Aber bei vielen, die noch in kirchlichen Kreisen zu Hause sind, hat sich in den letzten Wochen Empörung breit gemacht. Grund ist der Streit über den gemeinsamen Kommunionempfang konfessionsverschiedener Paare. Nachdem sich die deutschen Bischöfe mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen hatten, im Einzelfall dem nichtkatholischen Partner den Eucharistieempfang zu ermöglichen, sah es zunächst so aus, als gebe es grünes Licht aus Rom. Dann, nach einer Intervention der Minderheit der deutschen Bischöfe um den Kölner Kardinal Woelki in Rom, kam überraschend ein Nein des Papstes. Dieses wurde dem Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Marx, Anfang Juni durch den Präfekten der Glaubenskongregation in einem Brief mitgeteilt.

Verwunderung bei Kardinal Kasper

Über die Art und Weise, wie das geschah, war selbst Kardinal Walter Kasper, ehemals Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen,

verwundert. In einem Beitrag für „katholisch.de“ schrieb er: „Zornig macht mich, dass dieser Brief, der persönlich adressiert ist, offenbar noch bevor er



Walter Kasper

bekannt ist.“ Und in der Sache stellte Kasper klar: „Verwundert hat mich der Eindruck, dass auch solche, die es besser wissen müssten, behaupten, eine Kommunion von nichtkatholischen Christen sei grundsätzlich ausgeschlossen oder müsse zumindest universalkirchlich erst geklärt werden. Richtig ist: Die universalkirchliche Möglichkeit ist durch das II. Vatikanische Konzil grundgelegt und im gültigen Kirchenrecht im Sinn einer Einzelfallregelung längst gegeben und durch zwei Enzykliken von Papst Johannes Paul II. weiterführend im positiven

Sinn geklärt. Dabei ist ausdrücklich festgehalten, dass der Diözesanbischof oder die Bischofskonferenz über den Einzelfall zu entscheiden haben.“

Enttäuschung bei Pfarrer Mohr

Der Heidelberger Pfarrer Josef Mohr hatte seine Predigt am Fronleichnamsfest diesem Thema gewidmet – bevor das Nein aus Rom kam. Darin lobt er Papst Franziskus für seine Haltung: „Er machte ernst mit der sogenannten Synodalität, ganz wörtlich und zu Deutsch: Weggemeinschaft von Papst und Bischöfen. Eben nicht alles muss universalkirchlich geregelt, genehmigt, abgesegnet werden. Die Ortskirchen und ihre Hirten können einen eigenen Weg suchen, um eine eigene Praxis zu finden.“

Mit Blick auf die beiden Sakramente – Ehe und Eucharistie – fragt sich Mohr, warum die Ehe konfessionsverschiedene Partner einen kann und die Eucharistie sie dann wieder trennt: „Die Frage, ob der evangelische Partner das Abendmahl auch in der katholischen Kirche seiner Partnerin empfangen darf, der Umgang mit dieser womöglich völlig

unnötigen Frage lässt weitgehend außer acht, dass nach katholischer Lehre das Sakrament der Ehe nur dann bzw. auch dann zustande kommt, wenn beide getauft sind. Wenn also beide getauft, in ihrer jeweiligen Kirche und Konfession getauft worden sind, steht theologisch und kirchenrechtlich dem Sakrament (!) der Ehe nichts (mehr) im Weg. Und auf einmal soll das Sakrament der Eucharistie sie wieder trennen? Also sozusagen getrennt von Tisch und Bett?

Wir dürfen in dieser heiklen Frage der Interkommunion nur eines nicht: gleichgültig werden. Es ist nicht alles gleichgültig in unserem unterschied-



Josef Mohr

lichen Abendmahlsverständnis. Aber gleichwertig ist es, davon bin ich überzeugt. Ich bin hungrig danach, in der Heiligen Spelse IHN zu empfangen, aber sie bekommt mir nur, wenn ich glaube, was ich vollziehe: Dass die Kommunion (die Kirche) eint und nicht trennen darf; dass sie die

Einheit der Kirche(n) nicht nur voraussetzt, sondern befördert. In Wahrheit besteht die Einheit schon längst und muss nur noch zum Vorschein gebracht werden.“

Zehn Tage nach Fronleichnam zeigt sich der Pfarrer von St. Raphael und St. Vitus im Heidelberger Norden in seiner Predigt sehr enttäuscht, dass die „Hardliner“ offensichtlich die Oberhand gewonnen haben und der Papst einen Rückzieher gemacht hat. „Die Enttäuschung ist groß auf der einen Seite und noch größer die (Schaden)Freude auf dem anderen Flügel. Jedenfalls ist es ein Scherbenhaufen, eine Ohrfeige für Kardinal Marx, an dessen Stelle ich dem Papst und der Bischofskonferenz längst meinen Rücktritt angeboten (angedroht) hätte.“

Josef Mohr kommt zu dem Schluss: „An der sog. Basis sind wir, jedenfalls in diesem hochgespielten Kommunionstreit, nicht gespalten, sondern praktisch (in der Praxis) einig. Verheerend ist nicht die konfessionelle Spaltung der Christenheit, sondern die zunehmende Spaltung, das Schisma zwischen Kirchenleitung und Kirchenvolk, die eine schwere geistliche Notlage ist.“

weg

WORT ZUM SONNTAG

In seinem „Wort zum Sonntag“ in der ARD hat der Hildesheimer Pfarrer Dr. Wolfgang Beck am 9. Juni den Aspekt der Stärkung durch die Kommunion für die Eheleute betont:

Im aktuellen Streit um die Kommunion, die Eucharistie für nicht-katholische Ehepartner, meinte der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki, hier gehe es um Leben und Tod. Als ich das gehört habe, musste ich stutzen. Stimmt, aber wenn das so ist, dann müsste er doch eigentlich allen, die als Getaufte darum bitten und erahnen, worum es da geht, die Kommunion anbieten. Dann wäre es doch erst recht unangemessen, von dem Großen, das wir da feiern, zu klein zu denken. Der ablehnende Brief des Pap-

stes hat in den letzten Tagen viele irritiert, mich auch. Evangelische und katholische Eheleute dürfen das Sakrament der Ehe leben, aber die wichtigste Stärkung dafür, die dürfen sie nicht empfangen? Das wirkt für sich genommen schon seltsam. Aber es berührt auch die Frage, ob die katholische Kirche sich und ihre wichtigsten Elemente als Dienst und als Stärkung von Menschen versteht – auch und gerade dann, wenn deren Situation nicht den Idealvorstellungen entspricht.

Mit einem guten, aufrichtigen Gespür für diese sinnvolle Stärkung hat der Magdeburger Bischof Gerhard Feige die konfessionsverbindenden Paare deshalb aufgefordert, ihren Weg ruhig weiter zu gehen.